

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter

Herausgeber: Akademia Olten

Band: 38 (1980)

Artikel: Briefköpfe, Zeitdokumente und Quellen zur Bau- und Wirtschaftsgeschichte

Autor: Fischer, Martin Eduard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-659165>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Briefköpfe, Zeitdokumente und Quellen zur Bau- und Wirtschaftsgeschichte

Was der eine achtmal vernichtet, ist dem andern wertvolles Sammelgut. Diese Binsenwahrheit bestätigt sich auf recht eindrückliche Weise in einer kuriosen «Sammlung» unseres Stadtarchivs. Zusammengetragen aus alten, ausgeschaubten Beleg- und Korrespondenzbüchern des 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts findet sich hier eine hübsche Anzahl von Rechnungsformularen und Geschäftsbriefköpfen. Dutzendware auf den ersten Blick, sonst wohl tausendfach und tonnenweise weggeworfen und eingestampft. Beim näheren Zusehen aber erweisen sich diese Briefstücke oft als eigentliche Raritäten. Und zwar aus ganz verschiedenen Gründen:

Abgesehen davon, dass solche Belege meist in einer für uns heute oft herzerfrischend naiven Art Zeugnis ablegen von einem Geschäftsgebaren, das noch weit mehr der Tradition eines Hauses und dem gutbürgerlichen Stolz auf Vollbrachtes verpflichtet war, unterscheiden sie sich auch in anderer Hinsicht von den heute üblichen, auf sachliche Repräsentation und Werbewirksamkeit ausgerichteten Geschäftsbriefköpfen. Sie geben nämlich auch recht augenfällig Auskunft über Wachsen und Werden einzelner Betriebe. Freilich, auch um die Jahrhundertwende kannte man sich

schon aus in der Kunst des Retouchierens und verstand es, durch die Wahl des günstigsten Blickwinkels, durch Verzicht auf wahrheitsgetreue Wiedergabe der Umgebung, einem Betrieb optisch eine grössere Bedeutung zu geben. Ja, gelegentlich finden wir auf Briefköpfen auch Darstellungen von Unternehmen, die, wohl gestützt auf ebenso optimistische Zukunftsaussichten, wie wir sie aus der Zeit der jüngst vergangenen Hochkonjunktur kennen, zeichnerisch eine Entwicklung des Betriebes vorausnehmen, die in Wirklichkeit gar nie realisiert werden konnte. Daneben aber vermittelt gerade diese Geschäftsgrafik auch Eindrücke über bauliche Zustände, die uns auf andere Weise nicht, oder bloss rein zufällig überliefert worden wären.

Als besonders glücklich erweist sich dabei auch der Umstand, dass in Olten und Umgebung schon im letzten Jahrhundert Lithografieranstanlagen zur Verfügung standen, deren Druckgrafik den Vergleich mit Produkten weit grösserer Firmen nicht zu scheuen brauchten. Etwa das Unternehmen der Brüder Urs Josef und Urs Moritz von Arx im Winkel, oder später auch die Firmen Hufschmied und Huguenin und Rentsch. Der Umstand, dass ein Brief damals noch mehr war als ein blosses Doku-

ment irgend einer geschäftlichen Verbindung, mag dazu beigetragen haben, dass in dieser Zeit aufbrechenden Fortschrittsglaubens auch solche Details wie eben Briefköpfe besonders gepflegt wurden.

Als eines der schönsten Beispiele privater Druckgrafik darf wohl die Stadtansicht gelten, die, als Briefkopf auf Privatschreibpapier, im Nachlass von Dr. Alexander von Arx, des Vaters des nachmaligen Chefarztes, Naturforschers und Historikers Dr. Max von Arx, belegt ist. (Abb. 1) Sie lässt sich auch ziemlich genau datieren: nach 1837, aber vor 1852. (Es fehlen das 1837 abgerissene Obertor mit seinem markanten Spitzhelm und die nach 1850 entstandenen Bahnanlagen.) Verwendungsdatum auf dem im Stadtarchiv vorhandenen Belegstück ist der 29. Juli 1854. Dies zeigt, dass bei der Datierung entsprechender Darstellungen eine gewisse Vorsicht am Platze ist, da, wie das Beispiel nachweist, Privatdrucke, auch Ansichtskarten und dergleichen, oft noch jahrelang verwendet wurden, nachdem der Zustand, den sie wiedergaben, den tatsächlichen Gegebenheiten bei weitem nicht mehr entsprachen.

Dieser Vorbehalt entfällt bei den Geschäftsdrukken weitgehend. Hier wird der Geschäftsinhaber natürlicherweise

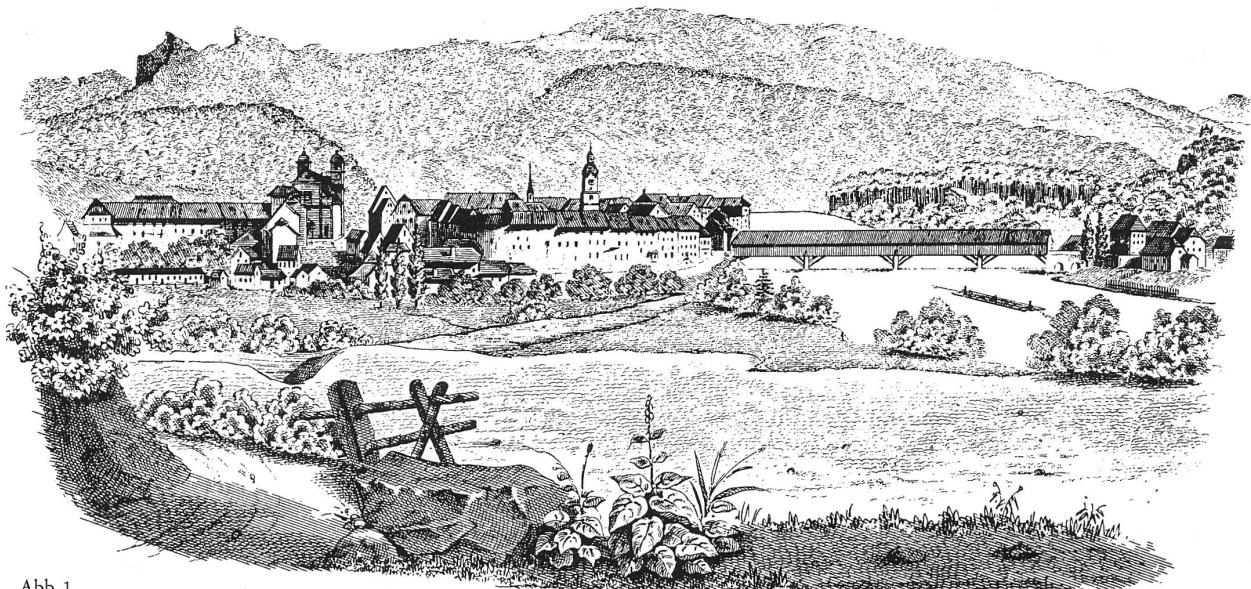


Abb. 1



Abb. 2

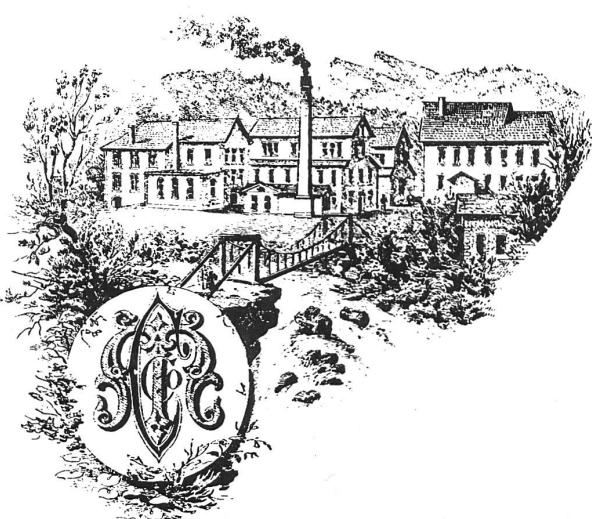
darauf erpicht sein, Handänderungen oder geschäftliche Weiterentwicklung sofort anzuseigen und womöglich auch werbewirksam zu machen. Es gibt deshalb kaum einen bedeutenden Betrieb, der solche Veränderungen nicht postwendend, und sei es nur durch Überdrucken der ungültigen Angaben, auf seinem Briefpapier zum Ausdruck bringt. Wenn wir davon absehen, dass die Neigung zum «Retouchieren» und die Versuchung, durch blosses Überarbeiten der alten Drucksteine Kosteneinsparungen zu erzielen, ebenfalls zu gewissen Verzerrungen in der Darstellung eines Betriebes führen können, wird gerade die Geschäftsgrafik der Jahrhundertwende zu einer besonders interessanten Quelle für die Bau- und Wirtschaftsgeschichte.

Wenden wir uns deshalb nun einigen Rosinen aus unserer Sammlung zu. Mancher Sammler wäre stolz, hätte er einen Hotelprospekt vorzuweisen, wie ihn Johann von Arx, Kronenwirt, (1796–1863) für sein zweifellos achtbates Etablissement an den grossen Verbindungsstrassen von Basel nach Luzern

und von Zürich nach Solothurn um 1840 hatte anfertigen lassen. Er belegt auf sehr eindrückliche Art, welch bedeutendes, behäbiges und angesehenes Gasthaus die Krone einst war und welch feine Leute darin verkehrten! Die Stallungen, welche die Abbildung neben dem alten Kronenbrunnen (heute an der O Wand der Stadtkirche) zeigt, beherbergten übrigens später die Poli-

zeiwache. In dem Bauernhof im Hintergrund erkennt man unschwer den vorderen Kleinholzhof, der vor etlichen Jahren leider abgebrannt ist. (Abb. 2) Ein einzigartiges Dokument zur Baugeschichte ist auch der Briefkopf der Filztuchfabrik Munzinger, gibt er doch neben den alten Fabrikanlagen auch eine sehr seltene Ansicht der einstigen Brücke im Dorfloch wieder. (Abb. 3)

Abb. 3



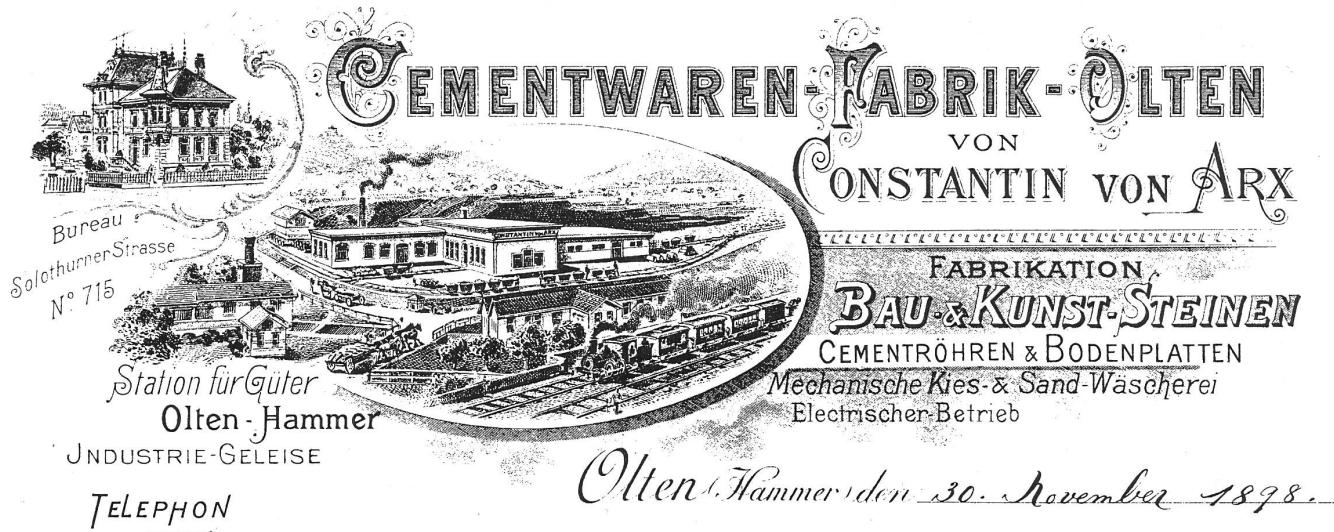


Abb. 4

Vergleichen wir die beiden Briefköpfe der Cementwarenfabrik Olten, stellen wir unschwer fest, wie sehr dieses Unternehmen zwischen den Jahren 1898 und 1906 gewachsen ist, finden wir doch die drei Hallen, welche auf der Rechnung vom 30. Nov. 1898 als Fabrikationsgebäude dargestellt sind, auf dem Belegstück von 1906 umrahmt von einem riesigen Lager und von neuen Bauten wie Kunststein-Magazin, Bureau und mechanischer Sandwäscherie. Anstelle des ehemaligen Bureaus an der Solo-

thurnerstrasse 715 steht übrigens heute – der Migros-Markt im Hammer! (Abb. 4 und 5)

Eine Situation gleich über die Strasse spiegelt der Briefkopf der Firma Moser und Merz, Baumaterialien. Er zeigt nichts anderes als das heute noch bestehende Eckhaus an der Kreuzung Ringstrasse/Solothurnerstrasse (Schuhgros). Das Kirchlein im Hintergrund ist die alte römisch-katholische Notkirche welche, in ihrer kubischen Form, ohne Dachreiter allerdings, noch heute erhalten

die Saalbauten an der N-Seite der Martinskirche beherbergt. (Abb. 6)

Der Briefkopf des Consumvereins zeigt die drei Hauptgeschäfte, welche vor 1892 dem Consumverein gehörten, das Haus im Hammer, das seines einstigen Treppengiebels beraubt, heute die Velohandlung Kramer beherbergt, das Haus an der Trimbacherstrasse (heute Kreuzung Baslerstrasse/Froburgstrasse), das unlängst dem Neubau der Schweizerischen Bankgesellschaft hat weichen müssen und das Verwaltungsgebäude an

Abb. 5





Abb. 6

der alten Aarauerstrasse, wo die Hausfrauen vor Jahren jeweils das Rückvergütungsgeld von den «Consum-Märkli» abholen konnten. (Abb. 7)

Eine ganze Entwicklungsreihe lässt sich über die beiden Darstellungen der Farb- und späteren Tuchhandlung Disteli-Fluri aus den Jahren 1906 und 1915 aufzeigen. Schon von der in der Fotosammlung des Stadtarchivs vorhandenen Aufnahme des freistehenden alten Disteli-Hauses, welche gut 30 Jahre früher als der ältere Briefkopf entstanden sein

dürfte, bis zu der Situation von 1906 hat sich durch An- und Nebenbauten einiges geändert. Dann aber hat innert weniger Jahre ein halbes Quartier ein neues Gesicht bekommen. Das Haus neben der Farbmühle hat ein Satteldach erhalten. Die Farbmühle selber ist um drei Stockwerke gewachsen. Dasselbe gilt für den Rabattladen Disteli-Fluri. Ja, selbst das alte Disteli-Haus hat einen Stock zugelegt und, an die Gruppe der Disteli-Häuser angebaut, sind die heutigen Häuser Leder-Studer und Hagmann

entstanden. Wahrhaftig ein tolles Programm! (Abb. 8 und 9)

Nicht minder beeindruckend ist die Entwicklung, welche die Firma Johann Studer genommen zu haben scheint. Ich sage «scheint», weil hier dem Zeichner offensichtlich die Phantasie gehörig durchgebrannt ist. Zwar nimmt das Gebäude an der alten Aarauerstrasse 25, das diesen Betrieb einst beherbergte, mit seinem Hinterhof noch immer eine respektable Fläche ein, und in den Garagebauten und Nebenbauten im Hof spiegelt

Abb. 7





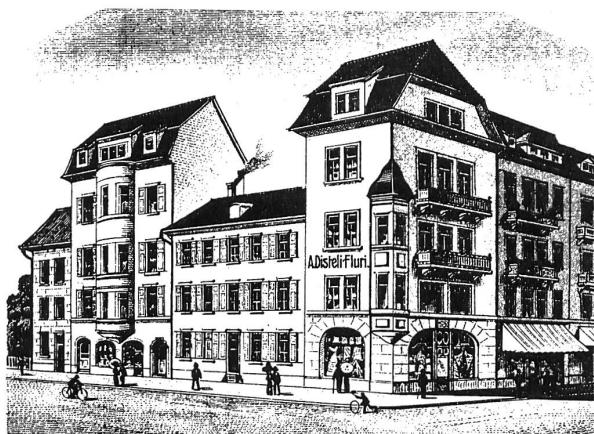
Abb. 8

sich entfernt noch die Situation, wie sie die Rechnung von 1909 zeigt. Der Beleg von 1915 aber lässt den Bezug auf die Wirklichkeit weitgehend vermissen. Zwar erkennt man in der imposanten Fabrikfassade als verschwindenden Anteil noch den ehemaligen Laden der Eisenwarenhandlung Johann Studer, daneben aber unterschlägt der Zeichner, indem er die Fabrikanlage bis an die Bahnlinien stossen lässt, kühn zwei Strassen und dehnt durch die Andeutung von fabrikeigenen Parkanlagen die Fabrikliegenschaft optisch bis mindestens in die Rosengasse hinüber aus! Wen wundert's, dass diese Firma bald

sang- und klanglos aus dem Adressbuch verschwindet? (Abb. 10/11) Manchmal freilich, abgesehen jetzt von baugeschichtlichen Details, fangen wir beim Betrachten dieser Briefköpfe auch an zu schmunzeln. Etwa, wenn die Zementwarenfabrik es für nötig findet, auf ihren elektrischen Betrieb von 20 HP hinzuweisen, wenn die Baumaterialienhandlung Moser & Merz ihr «Velo-Lager bester Englischer und Deutscher Fabriken» hervorhebt, wenn der Consumverein seine «Conserve und Bürstenwaren» anpreist, wenn all die erwähnten Betriebe stolz darauf hinweisen, dass sie einen Telefonanschluss besitzen. Dann

aber erinnert man sich, dass das, was uns heute als lächerlich oder selbstverständlich erscheint, um die Jahrhundertwende noch weitgehend im Pionierstadium steckte, und man begreift plötzlich, wieviel die Tatsache, dass ein Betrieb eine zweistellige Telefonnummer oder elektrischen Betrieb besass, aussagt über das Ansehen, das ein Unternehmen damals genoss. Man stellt mit Bedauern fest, wie die Geschäftsdrucksachen von heute das Bild der Unternehmen verflachen, so dass Kleine und Grosse sich nur noch anhand der Bilanzen unterscheiden lassen.

Abb. 9



Nouveautés
Grosse Tuchhandlung,
zum Rabattladeh
A-Disteli-Fluri
OLTEN-MUNZINGERPL.198
Specialität: Chemiserie und Kleinkinder
aussteuern, Trikotwaren. »Telefon« 81.

den 5 August

1915



Ich beebe mich Ihnen in Ausführung Ihres werben Auftrages
 Rechnung zu ertheilen Deren Betrag von Fr. 169.35 Sie mir gefl. gutschreiben wollen,
 Ich halte mich zur baldigen Erneuerung Ihrer geschätzten Aufträge bestens empfohlen und begrüsse Sie achtungsvoll

Abb. 10

Abb. 11

WAAGEN-FABRIK
Jean Studer & Olten

GOLDENE MEDAILLE
 OLMUTZ 1907

SPEZIALITÄT
 WAAGEN FÜR NORMAL- UND
 SCHMALSPURBAHNEN
 STRASSENFUHRWERKE
 HANDEL, INDUSTRIE
 ND LANDWIRTSCHAFTLICHE ZWECKE
 PATENT 23035

TELEGRAMM-ADRESSE:
 WAAGENSTUDER

TELEFON
 BAHNSTATION: OLTEN

POSTCHECK V 65

SILBERNE MEDAILLE
 MAILAND 1906

EISENKONSTRUKTIONEN
 JEDER ART
 MECHANISCHE WERKSTÄTTE
 SCHLOSSEREI